

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 25

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER STERN VON SAMARA

EINE ABENTEUERLICHE ANGEGELENHEIT VON CURT J. BRAUN

Frank Gordon, der Meisterdetektiv, wird bei einem Spaziergang zum Besucher einer reizenden Dame, die von einem Auto mit russischen Insassen verfolgt wird. Nachdem diese Schöne, mit dem Namen Sybill Vane, ebenso plötzlich wieder verschwunden ist, erhält Gordon von einem Manne namens Kosoff den Auftrag, seine Tätigkeit für die Interessen einer nicht genannten Dame zur Verfüzung zu stellen. Im Dacharten des Genhotels in Berlin begegnen wir der schönen Sybill Vane wieder, die ihrem neuen Bekannten, einem Dr. Harry Davis, als Detektiv vorgestellt wird, die mit der Aufgabe betraut ist, für den Russen Gudarow ein ganz bestimmtes Buch, das verloren gegangen ist, wieder herbeizuschaffen. Mit ihrem neuen Bekannten sucht sie das geheimnisvolle Haus des Professor Stern auf, in dem sie das gesuchte Buch vermutet. Hier wird Sybill Zeuge eines Kampfes zwischen dem Professor und einem Menschen, den sie nicht sieht, aber für Davis halten muss. Sie wird von einem Schuß getroffen und Davis ist verschwunden. Die Polizei findet einen Revolver, der Davis gehörte und entdeckt im Keller des Hauses eine Falschmünzerei, nach der sie schon lange sahnte. Inzwischen sucht Sybill in der Bibliothek des Hauses nach dem Buch.

Durch Zufall entdeckte sie auf einem kleinen Tischchen ein Verzeichnis der Bände. Sie waren sämtlich nummeriert. Und unter den letzten Eintragungen fand sie: „Boccaccio, 756.“

Sie überflog die Zahlenreihe am Bücherschrank.

Das Buch war fort. — — —

Zwischen den beiden nächstliegenden Nummern war eine Lücke. Da mußte es gestanden haben. Noch vor wenigen Minuten vielleicht. Sie sah noch die feinen Staubkreise, die die Stelle andeuteten und ihr bewiesen, daß es tatsächlich da gewesen war.

Ein anderer war ihr zuvorgekommen.

In diesem Augenblick war Sybill Vane sehr enttäuscht.

* * *

Sie wechselte noch ein paar kurze Worte mit dem Kommissar, der heraufgekommen war und sich das Zimmer betrachtete.

„Ein psychologisch interessanter Mensch,“ sagte er sinnend, „dieser sogenannte Professor Sterne. Möchte eigentlich wissen, woher er die Berechtigung zum Professorentitel hat. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß er sie wirklich besitzt.“

Sybill Vane dachte nach.

„Sie haben recht . . . er war seltsam. Ich habe nur wenige Worte mit ihm gewechselt, aber schon da fiel es mir auf. Er machte den Eindruck, als sei er nicht ganzzurechnungsfähig.“

„Mich interessiert mehr der Zusammenhang zwischen seiner Wissenschaft und seinem Verbrechertum. Sehen Sie sich hier die Titel dieser Werke an. Svante Arrhenius ist dabei . . . Evans . . . Mone . . . Professor Sterne scheint Naturwissenschaftler gewesen zu sein, und stellen Sie sich demgegenüber die Falschmünzerwerkstatt vor, die er unten betrieb . . . ich hoffe, die weitere Untersuchung wird da noch manche interessante Einzelheit zum Vorschein bringen.“

Sybill Vane sah plötzlich nach der Uhr.

„Es wird Zeit für mich . . . diese Sache interessiert mich auch außerordentlich, aber ich habe noch eine andere Aufgabe, die ich nicht vernachlässigen darf. Ist meine Anwesenheit noch erforderlich?“

„Durchaus nicht.“

„Dann wünsche ich Ihnen — — — daß Sie den Mörder recht bald fangen, wollte sie sagen. Aber sie sprach die Worte nicht aus. „Dann wünsche ich Ihnen recht viel Erfolg in dieser Sache.“ — — —

Als sie auf die Straße trat, sah sie, daß eine große Menschenmenge das Haus umlagerte. Das Wort „Mord“ schwiebte in der Luft und spannte die Nerven. Ließ Sensationen ahnen und zwang die Leute zum Verweilen.

Aus dem Korridor erklang die Stimme des Kommissars. Er dichtete.

Zwei Sicherheitsbeamte sausten auf Rädern davon — in die Nacht hinaus, die sich über die Gegend zu lagern begann. Verschwanden draußen im Dunkel. Nur die kleinen Lichtpunkte ihrer Radlaternen waren noch eine Zeitlang sichtbar, dann waren sie ganz fort.

Aus dem Dunkel tauchten zwei Scheinwerfer auf. Ein Auto sauste heran.

Sybill Vane hatte das Empfinden, als sei dieses Haus ein Zentrum geworden. Das Zentrum eines großen Spinnetzes, das sich von hier aus über die nächste Gegend wob und immer weiter ausgespannt wurde, bis sich der Täter darin verwickelte und gefangen wurde.

Nun würde man Harry Davis bald haben.

Das Auto, in dem sie gekommen waren, wartete noch immer. Die Tage hatte eine beängstigende Höhe erklommen. Aber daran dachte sie jetzt nicht mehr.

„Uhlandstraße, Charlottenburg“, befahl sie dem Chauffeur.

Und in einem plötzlichen Einfall fragte sie ihn:

„Sie haben die ganze Zeit hier draußen gestanden?“

„Ja.“

„Haben Sie den Herrn wiedergesehen, mit dem ich zusammen hierherfuhr?“

Sie erwartete ein Nein. Es war ja ausgeschlossen. Warum sollte sich Harry Davis auch gerade dem Chauffeur zeigen.

Die Antwort war überraschend.

„Natürlich,“ sagte der Mann, „der Herr kam vor ein paar Minuten aus dem Hause, aber von hintenherum, und sagte mir, ich sollte nur auf die Dame warten, die würde es nachher eilig haben, zur Stadt zurückzukommen.“

Sybill Vane starrte ihn entgeistert an.

„Er sagte — Sie sollten — auf mich warten?“

„Ja.“

„Und wo blieb er dann?“

„Er ging zum Bahnhof hinüber.“

„Wie lange ist das her?“

„Vielleicht zehn Minuten.“

„Warten Sie noch einen Augenblick.“

Sybill Vane lief in das Haus zurück. Suchte den Kommissar, den sie auch gleich gefunden hatte.

„Harry Davis hat das Haus erst vor zehn Minuten durch eine Hintertür verlassen und ist zum Bahnhof hingegangen“, erklärte sie.

Der Kommissar sah auf.

„Prachtvoll. Ich telephoniere sofort an alle Bahnhöfe der Strecke, er kann uns nicht entgehen, trotzdem er uns hier entkommen ist . . .“

Er blätterte in seinem Taschenbuch.

